

NEW LEARNING ENVIRONMENTS in DEUTSCHLAND

Doris Flischikowski
Universität Potsdam

1. Einleitung

Angesichts der politischen Entwicklungen in Deutschland, in Europa und der Welt hat die Diskussion um das Lehren und Lernen von Fremdsprachen in unserem Land eine Intensivierung und Erweiterung erfahren.

Einerseits führen die fortschreitende europäische Integration, die veränderten Beziehungen zu Mittel- und Osteuropa und die vielfältigen weltweiten Verflechtungen der Bundesrepublik Deutschland dazu, dass der Fremdsprachenbedarf in unserer Gesellschaft stark anwächst und sich qualitativ verändert:

- Die neue Rolle des wiedervereinigten Deutschlands in der Welt hat die traditionellen Politik-, Wirtschafts- und Kulturbeziehungen erweitert. Zudem haben Untersuchungen zum Fremdsprachenbedarf in Handel, Industrie, Wissenschaft und Tourismus ergeben, dass diese 'Abnehmer' ein Angebot an zahlreichen Fremdsprachen von unseren Bildungsinstitutionen erwarten.
- Durch die Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes und durch die verstärkten Kooperationen in Wirtschaft, Industrie und Verwaltung wird die Mobilität in Europa und damit der Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen erheblich zunehmen. So hat jede/r Deutsche die Möglichkeit, in einem der Länder der Europäischen Union zu wohnen und zu arbeiten, und jeder europäische Bürger das Recht, in Deutschland seinen Lebensmittelpunkt zu haben. Um die sich damit bietenden Chancen ausschöpfen zu können, sind gute Kenntnisse in den Sprachen der jeweiligen Länder erforderlich. An die Stelle des Modells einer einzigen Verkehrssprache, z. B. des Englischen, mit dessen Hilfe sich alle sprachlichen Anforderungen in Europa bewältigen lassen, muss das Prinzip einer differenzierten Mehrsprachigkeit treten. Im Gegensatz zur traditionellen Sprachenpolitik müssen danach auch bisher wenig gelehrt Sprachen vermittelt werden und dem Verstehen der fremden Kulturen muss eine zentrale Bedeutung zukommen.

Individuelle Mehrsprachigkeit, verstanden als Kompetenz in mehr als zwei Sprachen, wird somit zu einer zentralen gesellschafts-, kultur- und bildungspolitischen Aufgabe der kommenden Jahre. Hierbei darf nicht unterschlagen bzw. unterschätzt werden, dass eine funktional entwickelte Zwei- oder gar Mehrsprachigkeit erhebliche Anstrengungen auf Seiten der individuellen Lerner voraussetzt. Von daher ist die Frage der jeweils zu erreichenden Niveaus an fremdsprachlicher Kompetenz sorgfältig zu reflektieren, zumal innerhalb einer insgesamt begrenzten Lernzeit die Zeit für das Sprachlernen nicht über Gebühr auf Kosten des Sprachlernens ausgedehnt werden kann.

Zum anderen kann Sprachenlernen als Musterbeispiel für die Herausforderungen gesehen werden, die mit dem Schlagwort des lebenslangen, lebensbegleitenden Lernens auf die Bildungssysteme, auf alle für Bildung Verantwortlichen und auf den Einzelnen zukommen:

Gesellschaft und Wirtschaft befinden sich in einem rasanten, vor allem technologisch bedingten Strukturwandel. Die Informations- und Kommunikationsstrukturen entwickeln sich dynamisch; Wissensbestände wachsen und veralten immer schneller. Kein Lebensbereich kann sich dieser Dynamik entziehen. Um auf diese Prozesse reagieren und sich in ihnen entfalten zu können, wächst und wandelt sich der Bedarf an Qualifikationen und Kompetenzen. Diese Kompetenzen beschränken sich nicht auf die Notwendigkeit, sich immer wieder fachlich zu qualifizieren und das berufliche Know-how ständig zu erneuern. Vielmehr wird auch die Fähigkeit unverzichtbar, Wissen stets neu anzueignen, Informationen zu verarbeiten, also selbständig zu denken. Ebenso steigt der Bedarf an umfassendem Orientierungswissen sowie personellen, interkulturellen und sozialen Kompetenzen, wie Kommunikations- und Medienkompetenz, Handlungs- und Innovationskompetenz, an Konflikt- und Teamfähigkeit, an der Entwicklung kreativer Potentiale.

Diesen Anforderungen muss sich auch die Fremdsprachenausbildung, und ganz besonders die an Hochschulen, der Schnittstelle zwischen Schule und Berufswelt stellen.

Gefragt ist prozedurales, transferierbares Wissen (das Fremdsprachenlernen lernen) verbunden mit dem Erwerb der Fähigkeit zur Teamarbeit, zur Kooperation mit anderen und der auf den Einsatz der Neuen Technologien bezogenen Kulturtechniken.

2. Zur Rolle der Neuen Lernumgebungen für das Lehren und Lernen von Fremdsprachen

2.1 Die Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen

Die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen an Hochschulen entspricht einer ganzen Reihe von Bedürfnissen der Studierenden, der Universität als Ganzem und der Sprachlehreinrichtungen selbst:

- Die berufliche Praxis stellt zunehmend höhere Anforderungen an die mündliche und schriftliche Fremdsprachenkompetenz von Hochschulabsolventen. Durch die Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen kann dem effektiver entsprochen werden, indem die Studierenden die für das lebenslange Fremdsprachenlernen notwendige Sensibilisierung für Dauer und Komplexität des Fremdsprachenlernprozesses gezielter erfahren.
- Die Neuen Lernumgebungen erweitern das bisherige Angebot an Fremdsprachenunterricht. Durch eine gezielte Bereitstellung von Lernmaterialien und den Zugang zu einer Fülle von authentischen Materialien können sich Studierende fremdsprachliches Wissen und Können auch auf solchen Sprachniveaus und in solchen Sprachen aneignen, für die keine Kurse oder nicht in ausreichendem Maße Kurse angeboten werden können. Darüber hinaus können gezielte Lernangebote für die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen der Hochschule (z. B. Mitarbeiterinnen internationaler Studiengänge, Mitarbeiterinnen in der Verwaltung) wie auch der Absolventen der Hochschule unterbreitet werden.
- Die Neuen Lernumgebungen bringen nicht nur mehr, sondern auch andere Möglichkeiten, Fremdsprachen zu lernen:
- Insbesondere im Bereich der Ausbildung von Nichtphilologen wird es zunehmend schwieriger, für Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen oder Fachkombinationen, damit häufig verbunden auch unterschiedlicher Standorte sowie verschiedener Studienjahre, gemeinsame Kurstermine zu finden. Demgegenüber ermöglichen die Neuen Lernumgebungen zeitlich flexibles Fremdsprachenlernen.
 - Das große Angebot an authentischen Materialien und der unbegrenzte Zeitrahmen ermöglichen zudem intensiveres Fremdsprachenlernen.
 - Ein auf die unterschiedlichen Nutzer (Studierende der UP, Programmstudenten, Mitarbeiterinnen, Gastwissenschaftlerinnen) zugeschnittenes Lernangebot sowie zusätzliche Dienstleistungen wie z. B. Tandemvermittlung erlauben ein differenziertes, fachspezifisches und individuell angepasstes Fremdsprachenlernen.
- Eine besondere Rolle spielen Erfahrungen im Bereich des Fremdsprachenlernens mit neuen Medien für Fremdsprachenlehrpersonen. Diese Kompetenz ist für eine zeitgemäße Ausbildung von Fremdsprachenlehrerinnen unerlässlich. Die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen stellt deshalb insbesondere für Lehramtsstudierende ein wichtiges Element der Fach- und Sprachausbildung dar, sowohl für das eigene Lernen als auch als Betätigungsfeld für Studienpraktika und wissenschaftliche Arbeiten.
- Durch die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen kann gezielt die generelle Forderung nach Internationalisierung der Universität unterstützt werden: es können neue Lernergruppen identifiziert (Mitarbeiter in internationalen Studiengängen; Promotionsstudenten; Austauschstudenten) sowie die Lehrerfortbildung und Lerner support für integrierte Fach- und Sprachausbildung angeboten werden.
- Die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen bringt der Hochschule insgesamt Erfahrungen mit neuen Lernformen - autonomes Lernen, Lernen mit neuen Medien, "Telelernen". Dadurch wird praktisches Wissen an der Schnittstelle von Pädagogik, Psychologie, Fremdsprachendidaktik und Informatik erworben. Sie bringt unter diesem Gesichtspunkt auch ein nützliches Anwendungsfeld für Begleitforschung in solchen Bereichen wie Pädagogische Psychologie, Kognitionswissenschaften, Angewandte Linguistik und Informatik.
- Die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen wird sich positiv auf die Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts insgesamt auswirken, da verstärkte Kooperation und intensiverer Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterschiedlicher

Sprachen einer Einrichtung wie auch zwischen den Sprachlehreinrichtungen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene erforderlich sind. Er wird vor allem zur Erweiterung des Wissensbestandes des Lehrkörpers zu Fragen des Lehrens und Lernens beitragen.

Obwohl diese Bedarfe objektiv gegeben sind und auch von allen für das Lehren und Lernen von Fremdsprachen Verantwortlichen prinzipiell anerkannt werden, schreitet der Prozess der Integration der Neuen Lernumgebungen insgesamt nur langsam voran. Genannt werden hier vielerlei Gründe – Mangel an Personal, an technischer Ausstattung, Angst vor dem Neuen und vor Mehrarbeit.

Insgesamt haben die Erfahrungen gezeigt, dass sowohl im Hinblick auf die Sensibilisierung der am Prozess der Entwicklung von Selbstlernmöglichkeiten unmittelbar Beteiligten (Studierende, Lehrende/Lernberater, Tutoren, Mediothekare) wie auch der für die personelle und materielle Ausstattung von Selbstlernzentren/Mediotheken zuständigen Entscheidungsträger der jeweiligen Hochschule ein Konzept der Sprachlehreinrichtung zur Integration der neuen Lernumgebungen von ausschlaggebender Bedeutung ist.

2.2 Hochschulpolitische Unterstützung der Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen

Die aktive Gestaltung der Informationsgesellschaft gilt als eine zentrale Aufgabe zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit Deutschlands. So beschloss die deutsche Bundesregierung 1999 das Aktionsprogramm "Innovation und Arbeitsplätze in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts" und legt darin geschlossen Aktionen und Ziele bei der Realisierung dieser Aufgabe dar. Es handelt sich um ein übergreifendes Konzept zur beschleunigten Nutzung und Verbreitung der neuen Informations- und Kommunikationsmedien an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Es ist das Angebot an alle gesellschaftlichen Gruppen, die Informationsgesellschaft mitzugestalten.

Eines der mit diesem Programm verfolgten Ziele ist die Förderung von Multimedia in der Bildung. Es wird angestrebt, bis Ende 2001 alle Schulen, Aus- und Weiterbildungsstätten mit PC/Internet auszustatten, die Ausbildungssysteme durchgängig zu modernisieren sowie eine weltweite Spitzenposition bei der Entwicklung von Bildungssoftware bis 2005 zu erzielen.

Die Bundesregierung wird das Programm mit 3 Milliarden Mark bis zum Jahr 2005 unterstützen. Für die Hochschullehre, wo in allen Fächern in den kommenden Jahren die Nutzung Neuer Medien zur Normalität werden soll, werden über das Hochschulbaufördergesetz der Deutschen Forschungsgemeinschaft umfangreiche Mittel zur Ausstattung der Universitäten mit Hard- und Software bereitgestellt. Inwieweit Sprachenzentren davon profitieren, hängt allerdings von der Unterstützung durch die jeweilige Hochschuladministration ab. Leider wird noch an vielen Hochschuleinrichtungen die Rolle der Fremdsprachenausbildung bei der Internationalisierung des Studiums und bei der Ausbildung von Schlüsselqualifikationen für die berufliche Zukunft von Hochschulabsolventen unterschätzt. Deshalb werden Sprachenzentren häufig bei der Antragstellung bei der DFG nicht ausreichend unterstützt bzw. bei der Vergabe von Haushaltsmitteln benachteiligt.

Ebenfalls im Rahmen des genannten Aktionsprogramms der Bundesregierung wurde für die Hochschulen die Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Neue Medien in der Bildung“ ins Leben gerufen. Mit der Ausschreibung dieses Programms waren die Hochschulen aufgerufen, Vorhaben zur Entwicklung, Erprobung, Einführung und langfristigen Nutzung innovativer multimedialer Lehr- und Lernformen sowohl im Präsenzstudium, als auch für das distance-learning in länderübergreifenden Projekten einzureichen.

Von den eingereichten 460 Projektskizzen kamen 24 aus dem Bereich der Sprachen, an denen insgesamt 83 Hochschulpartner in Deutschland und 7 ausländische Partnereinrichtungen beteiligt waren. Gefördert werden mehr als 100 länderübergreifende Projekte mit einem Volumen von insgesamt 390 Millionen Mark. Mit 5 bereits bewilligten und 4 weiteren, sich noch im Bewilligungsgang befindlichen Projekten ist der Bereich der Sprachen angemessen vertreten.

Auf der Grundlage des Memorandums über Lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Initiative „Formulierung einer nationalen Plattform als Handlungskonzept für das Sprachenlernen“ ergriffen. Angestrebt wird die Zusammenarbeit aller auf dem Gebiet des Sprachenlernens tätigen Bildungseinrichtungen – angefangen vom Kindergarten bis hin zu Einrichtungen der Erwachsenenweiterbildung – bei der Verwirklichung der gesellschaftlichen Anforderungen an lebenslanges, lebensbegleitendes Lernen. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, an der auch Vertreter der Fremdsprachenlehrerausbildung und der Ausbildung an Sprachenzentren beteiligt sind. Diese Arbeitsgruppe hat

sich zunächst die Aufgabe gestellt, übergreifende, alle Ausbildungsetappen betreffende Anforderungen in folgenden Fragen zu formulieren: Ausbildung der Ausbilder /Lehrer, Qualitätssicherung und Valorisierung, Selbstbestimmtes Lernen/Neue Lernumgebungen, Stufenprofile (Framework of Reference, Unicert, Portfolio). Ausgehend davon sollen in 10 Thesen die Konsequenzen für alle Bildungsbereiche formuliert werden, wobei das Hauptaugenmerk auf die Kontinuität des Lernprozesses und damit auf die Behebung von Brüchen zwischen den Bereichen des Systems , z. B. Grundschule/Sekundarschule, Schule/Hochschule/Erwachsenenbildung, Fachwissenschaft/Fachdidaktik , gelenkt werden soll. Bildung ist in Deutschland Ländersache, weshalb die Umsetzung eines solchen Papiers nicht einfach sein dürfte. Aber es ist zumindest ein Versuch, unter Nutzung der politischen Potenzen des Europäischen Jahres der Sprachen einen Schritt nach vorn zu tun.

Was das Lehren und Lernen von Fremdsprachen an Hochschulen direkt betrifft, so hat der Arbeitskreis der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute (AKS) seit der Gründung der ersten Fremdspracheninstitute und Sprachenzentren vor mehr als 25 Jahren den Prozess der Professionalisierung der universitären Fremdsprachenausbildung aktiv hochschulpolitisch unterstützt. Dies gilt natürlich auch für die Integration der neuen Lernumgebungen. In seiner „Resolution zum Jahr der Sprachen und zur Lage der Fremdsprachenausbildung an deutschen Hochschulen“ fordert er die Entscheidungsträger in den Ministerien der Bundesländer sowie die Verantwortlichen an den Hochschulen auf , geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die in der Sprachausbildung an Hochschulen tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Lage versetzen und ermuntern,

sich aktiv für die Qualitätssicherung der Fremdsprachenausbildung an Hochschulen einzusetzen.
interdisziplinär mit Vertretern aller Fakultäten an Hochschulen zusammenzuarbeiten.

- durch Kooperation mit anderen Einrichtungen der Fremdsprachenvermittlung über die eigene Hochschule hinaus dafür zu sorgen, dass sich einheitliche Standards in der Fremdsprachenausbildung durchsetzen.
- sich didaktischen Neuerungen im Zusammenhang mit den neuen Lernumgebungen zu öffnen, um somit die interkulturelle Kommunikation mit Studierenden aus aller Welt sowie die aktive Integration ausländischer Studierender an der Hochschule nachhaltig zu fördern.

Zu solchen geforderten Rahmenbedingungen zählen vor allem eine adäquate personelle und materielle Ausstattung von Sprachenzentren und Fremdspracheninstitutionen, gesicherte Beschäftigungsverhältnisse und Möglichkeiten gezielter Weiterbildung für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie auch die verstärkte Verankerung der Fremdsprachenausbildung in der Studien- und Prüfungsordnungen der Fächer.

2.3 Neue Lernstrategien

Seit einigen Jahren vollzieht sich ein grundlegender Wandel in den Vorstellungen, was unter einer adäquaten Fremdsprachenausbildung zu verstehen ist. Dies ist zum einen durch neurologische und psycholinguistische Befunde und zum anderen durch die neuen, teilweise dialogfähigen Medien begründet. Man spricht in diesem Zusammenhang sogar vom Paradigmawechsel in der Fremdsprachendidaktik: vom kognitiv instruktivistischen Lernkonzept zum experimentell und sozial konstruktivistischen. Danach wird Lernen als vom Lerner eigenständig gesteuerter Prozess der Wissenskonstruktion verstanden, der auf einem individuellen Lernerwissen aufbaut und daher zu unterschiedlichen Ergebnissen führt. Er ist eingebettet in soziale Kontexte, die Interaktion mit anderen ist von großer Bedeutung. Es ist ein Produkt der Selbstorganisation des Lernenden. Die wichtigsten im Rahmen dieses Lernkonzepts aufgestellten Thesen lassen sich wie folgt formulieren:

- Lernen ist aktive Konstruktion von Wissen.
 - . Lernen ist ein individueller Prozess. Jeder Lerner verfügt über ein eigenes, individuell geprägtes Weltwissen. Daher steuert jeder Lerner seine Lernprozesse unter Rekurs auf sein Weltwissen und in Eigenverantwortung
- Lernen ist ein experimenteller Prozess, den der Lerner unter Einbeziehung gemachter Erfahrungen gestaltet.
Lernen ist ein Prozess, bei dem die Lernenden in kooperativer Zusammenarbeit zu einer Angleichung der subjektiven Wissenskonstrukte erlangen.
- Der Lehrer als Lernberater muss daher auf möglichst vielfältige Weise Lernprozesse initiieren und begleiten, im Bemühen, dem individuellen Lernerprofil gerecht zu werden. An die Stelle verfügbarer, formaler Abläufe zwischen dem Lehrer und der Gruppe gleichgerichteter Lerner treten individualisierte kommunikative Abläufe, neue interaktive Methoden in der Zusammenarbeit von Lernenden und Lernberatern.

Fremdspracheneinrichtungen an Hochschulen tragen diesem Lernkonzept zunehmend Rechnung - zum einen durch ein lernerzentriertes Herangehen bei der Fremdsprachenausbildung im Kurs und zum anderen durch dieses Lehrangebot ergänzende Möglichkeiten selbstgesteuerten/autonomen Lernens.

Sprachkurse und selbstgesteuertes Lernen im Selbstlernbereich stellen dabei verschiedene Lernangebote dar, die je nach Lernbedürfnissen und -gewohnheiten genutzt werden können und zwar unabhängig voneinander oder in Ergänzung zueinander.

Grundsätzlich beschränken sich Sprachlehrveranstaltungen nicht nur auf die Vermittlung von Kenntnissen und die Entwicklung von Fertigkeiten, sondern sie leiten Studierende immer auch zum selbständigen Lernen von Fremdsprachen an.

Gegenwärtig werden an den Fremdspracheneinrichtungen unterschiedliche Formen kursintegrierten selbständigen Lernens praktiziert, wie z. B. Auslagerung geschlossener (mechanischer) Übungen insbesondere zur Aussprache und zur Grammatik zur Entlastung des Unterrichts, Stützmodule für Studierende mit Defiziten im Kenntnis- und Fertigungsbereich, weiterführende Module (zusätzliche Textmaterialien und Übungen) für interessierte leistungsstarke Studierende, Vorbereitung und Erledigung offener Übungen (Referate, Interviews und Präsentationen) auf der Basis von Videomitschnitten, Internetinformationen, Zeitschriftenartikeln etc.

Allerdings gehört die gezielte Reflexion über das eigene Lernen und die Evaluation der eigenen Lernprozesse die Bewusstmachung von Strategien und Techniken, die zu effizientem und individualisiertem Lernen beitragen, an den meisten Einrichtungen noch nicht grundsätzlich zu jedem Kurskonzept, sondern geschieht vielmehr sporadisch und ist stark lehrerabhängig.

Auch die zielgerichtete Einführung in die Nutzung des WWW als Textquelle, für Sprachlernprogramme, Wörterbücher, Lexika und Datenrecherchen in den Sprachkursen beschränkt sich auf einige wenige, überdurchschnittlich engagierte Lehrende. Das Festhalten an Althergebrachtem sowie mangelnde Kenntnisse der Lehrenden sind hierfür die Ursache.

Eher selten sind auch Unterrichtsformen, die selbständiges Arbeiten der Studierenden in hohem Maße erfordern, wie Projektarbeit in der Kursgruppe oder E-Mail-Tandem- und Videoconferencing-Projekte mit Studierenden in Zielsprachenländern.

Solche Veranstaltungen bewirken zwar erfahrungsgemäß bei den Studierenden einen großen Motivationsschub für das Erlernen der Sprache und die Beschäftigung mit der Kultur und wirken dadurch auch berufsmotivierend auf den Lehrenden, allerdings steht demgegenüber ein immenser Zeitaufwand auf beiden Seiten. Unterrichtsformen wie diese sind deshalb an Einrichtungen, die ihre Ausbildung fast ausschließlich mit schlecht bezahlten Lehrbeauftragten (teachers paid by the hour) bestreiten müssen, kaum denkbar. Im Falle des Videoconferencing kommen immer noch hohe Kosten hinzu, weshalb bisherige Unterrichtsversuche nur im Rahmen von Drittmittelprojekten durchgeführt werden konnten.

2.4 Möglichkeiten für das selbstgesteuerte Lernen

Neben den beschriebenen kursintegrierten, halbautonomen Formen des Lernens hat auch das nicht durch Sprachunterricht flankierte selbstgesteuerte Lernen einen festen Platz in Sprachlehreinrichtungen an deutschen Hochschulen. Dadurch soll vor allem dem Wunsch eines Teils der Studierenden nach freier, individualisierter, nichtfremdbestimmter Beschäftigung mit der Zielsprache entsprochen werden. Nahezu an allen Fremdspracheneinrichtungen an Hochschulen bestehen Möglichkeiten zum selbstgesteuerten Lernen in einem Selbstlernzentrum oder einer Mediothek, zu denen die Studierenden in der Regel wochentags täglich ca. 10 Stunden Zugang haben.

Das vollautonome Lernen reicht von der Auffrischung von früher Gelerntem und dessen Vertiefung bis zu fachsprachlichen Spezialisierungen. Seltener wird die vollautonome Durcharbeitung ganzer Lehrgänge z. B. zur intensiven Vorbereitung auf einen Auslandsstudienaufenthalt bzw. für Sprachen, die nicht in Sprachkursen angeboten werden können, praktiziert.

Wie intensiv, vielfältig und nachhaltig selbstgeleitetes Lernen an solchen Einrichtungen ist, hängt zum einen ganz wesentlich von der Ausstattung mit Hard- und Software ab. Nicht an allen Hochschulen erfahren Sprachlehreinrichtungen die notwendige finanzielle Unterstützung, da Fremdsprachunterricht insgesamt einen geringen Stellenwert im Ausbildungskanon hat. Deshalb lässt an nicht wenigen Einrichtungen die technische Ausstattung nach wie vor sehr zu wünschen übrig :

- den Studierenden stehen in der Mediothek nur wenige moderne Multimediaarbeitsplätze zur Verfügung,
- die Hardware ist zum Teil hoffnungslos überaltert, da nach einmaliger Investition keine Mittel zur Erneuerung bereitgestellt werden;
- es werden nur geringe Mittel zur Ergänzung des Softwarebestandes bereitgestellt;
- die Computer in der Mediothek verfügen mitunter über keinen Internetzugang.

Allerdings wurden an einer Reihe von Hochschulen in den letzten Jahren HBF-G-Anträge unterstützt bzw. auch zum Teil erhebliche Haushaltsmittel für Selbstlernbereiche an Sprachlehreinrichtungen bereitgestellt, die die Schaffung einer modernen technischen Infrastruktur ermöglichten: datentechnisch und pädagogisch vernetzte Multimedia – Sprachlabore, Entwicklerarbeitsplätze für Lehrende, Möglichkeiten für Videokonferenzen, Internetzugang für die Mitarbeiterinnen und die Studierenden.

Dadurch werden die Möglichkeiten autonomen Lernens entscheidend erweitert:

- Nutzung der Ressourcen des WWW als Textquelle (Schrift, Audio und Video)
- Nutzung des WWW für Sprachlernprogramme, Wörterbücher, Lexika, Datenrecherchen in einer Vielzahl von Sprachen
- Nutzung des WWW als Kommunikationsmedium zwischen den Studierenden innerhalb des Campus sowie für die Kommunikation zwischen Studierenden der jeweiligen Zielsprachenländer, zum Beispiel mittels Keyboard, Audio- und Videoconferencing
- Erweiterte Nutzung von E-Mail, E-Mail Tandems, Diskussionslisten und Message Boards
- Einsatz der Multimedia Autorenprogramme zum Erstellen von Programmen, die den Anforderungen einer hochschulgerechten fachspezifischen Fremdsprachenausbildung besser gerecht werden
- Arbeit mit Lexika und Textkorpora auf CD-ROM, Erstellen von Konkordanzen
- Einsatz von Multimedialeprogrammen mit und ohne CD-ROM zur integrativen Entwicklung komplexer Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben, gegebenenfalls Übersetzen) in der Zielsprache
- Einbeziehung vorhandener Medien in integrierte Programme unter Nutzung von Peripheriegeräten (Kamera, Scanner, Audio- und Videogeräte).

Zum Service der Selbstlerneinrichtungen gehört neben dem Angebot an Selbstlernmaterialien auch die Unterstützung des Lernens im Tandem. Er umfasst die Vermittlung von face-to-face-Tandempartnern meist in Zusammenarbeit mit den Akademischen Auslandsämtern/Internationalen Studienzentren sowie Informationen zu dieser Lernform und Propagierung von e-mail-Tandem auf den Webseiten. Allerdings ist der Zuspruch zu dieser Form selbstgesteuerten Lernens nicht so groß, wie erwartet werden könnte. Auf Grund negativer Erfahrungen bieten eine Reihe von Sprachenzentren diesen Service nicht an. Es ist anzunehmen, dass die Ursachen hierfür vor allem in der Art der Betreuung und der Anerkennung im Tandem erworbener Kenntnisse und Fertigkeiten liegen.

Damit ist gleichzeitig der zweite wesentliche Faktor für ein erfolgreiches Funktionieren eines Selbstlernzentrums kleinerer Mediothek angesprochen – der personelle.

Das Betreuungspersonal von Selbstlerneinrichtungen besteht in der Regel aus studentischen Hilfskräften/Tutoren, seltener Mediothekarinnen, die Studierenden Auskunft zu den vorhandenen Materialien und zur Nutzung der technischen Einrichtungen geben und eben auch Tandempartner vermitteln können. Sie sind aber meist nicht in der Lage, eine inhaltliche, lernstrategische Beratung vornehmen.

Das heißt, nichtkursbezogene Selbstlernaktivitäten werden nur in geringem Maße didaktisch begleitet: selten findet professionelle Lernberatung statt, dokumentieren die Studierenden ihren Lernfortschritt in Lernertagebüchern, einem Portfolio oder Ähnlichem. Dementsprechend werden Ergebnisse selbstgesteuerten Lernens häufig nicht kreditiert und können dementsprechend auch nicht als Prüfungsvoraussetzung geltend gemacht werden.

Deshalb ist ein kompetenter mündlicher Lernberatungsdienst, der den Nutzern bei der Strukturierung ihrer Lernvorhaben im Selbstlernbereich/in der Mediothek auf persönliche und damit ökonomische Weise hilft, eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches autonomes Lernen. Mit der Einrichtung eines solchen Lernberatungsdienstes durch Lehrkräfte mit abgemindertem Lehrdeputat konnte bisher nur an einigen wenigen Selbstlernzentren begonnen werden, da die personellen Bedingungen dies in aller Regel nicht zulassen. Geprüft wird auch die Möglichkeit der Lernberatung als Praktikumseinsatz von Lehramtsstudierenden oberer Semester bei entsprechender didaktischer Vorbereitung und Begleitung.

2.5 Entwicklung von Lernmaterialien

Moderne Software vermag den Fremdspracherwerb insbesondere auf Anfängerniveau in grundsätzlich allen Bereichen zu unterstützen: Die Aneignung von Grammatik und Wortschatz für mündliche und schriftliche Kommunikation, aber auch Textverständnis und Hörverständnis sind für ganz unterschiedliche und heterogene Lernergruppen differenziert und individualisiert möglich.

Für diese Lernzeile gibt es inzwischen vor allem für die Schulfremdsprachen ein umfangreiches Verlagsangebot. Allerdings erfüllen nicht alle der angebotenen Lernmaterialien die didaktischen Erwartungen, die sich mit den Schlagworten des oben dargestellten neuen Lernkonzepts - Handlungsorientierung, Lernerorientierung, Prozessorientierung- verbinden. Die meisten marktüblichen Sprachlernprogramme und -materialien sind

- Instruktionsmedien, die eher Sprachwissen vermitteln und einüben sollen, den aktiven und konstruktiven Spracherwerb in komplexen Situationen nur bedingt unterstützen.
- in sich abgeschlossen, können von den Lehrenden in aller Regel bis auf wenige Ausnahmen nicht modifiziert werden (etwa in Richtung auf Zielgruppe, Methodik, konkrete Anlässe).

Dem gegenüber stehen „Lern-Werkzeuge“, mit denen sich die Lernenden (unter Anleitung der Lehrenden) aktiv mit einer Fremdsprache auseinandersetzen. Dazu zählen Programme zur Textanalyse oder Konkordanzprogramme.

Ein Werkzeug, das sich eher an neueren sprachdidaktischen Prinzipien orientiert ist das Autorensystem. Die professionellen Autorensysteme bieten eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten einschließlich Animationen, erfordern aber auf Grund ihrer Komplexität professionelle Entwickler, die sich längere Zeit in das Programm einarbeiten, d. h. vor allem die Autorensprache lernen müssen. Verschiedene Versuche, Lehrer oder Lehramtsstudenten an diese Autorensysteme heranzuführen, sind gescheitert. Mittlerweile wurden sog. einfache Autorensysteme entwickelt, die auf eine eigene Programmiersprache verzichten. Allerdings haben sie den Nachteil, dass sie nur bestimmte Programmfunktionen anbieten, was die Art und Anzahl der Aufgabentypen sowie die Antwortanalyse einschränkt.

Neuere Werkzeuge verbinden ein professionelles Autorenprogramm mit einer ganzen Reihe von Tools (zur Textanalyse, Konkordanz, Transkription von Audio und Video), bei voller Hypertextfunktionalität, einer breiten Palette von komplexen und Standardaufgaben und unter Verzicht auf eine eigene Programmiersprache und sind deshalb gleichermaßen für Lehrende und Lernende geeignet.

Die Grenzen bisheriger Software liegen insbesondere im Bereich der freien Textproduktion: Weder Aufsätze noch mündliche Präsentationen können von den derzeit verfügbaren oder in der Entwicklung befindlichen Lernpaketen ausreichend überprüft und bewertet werden. Auch Fertigkeiten wie der kritische Kommentar in einer Diskussion oder gar die Diskussionsleitung sind mit den derzeitigen Computerprogrammen allenfalls mit Blick auf Vokabular und Morphosyntax vorentlastbar, nicht aber zufriedenstellend zu vermitteln und einzuüben.

Insgesamt ist festzustellen, dass die angebotene Sprachensoftware kaum den Anforderungen einer hochschulspezifischen, studien- und berufsorientierten Fremdsprachenausbildung entspricht: sie zielt nicht auf die Ausbildung studien- und berufsrelevanter Fertigkeiten, ist inhaltlich für Studierende wenig ansprechend und entspricht häufig nicht deren intellektuellem Vermögen in Bezug auf das Sprachenlernen.

Trotz handlicher Werkzeuge entstehen deshalb in der Zusammenarbeit von Fremdsprachenlehrenden, Fachvertretern und Computerspezialisten spezifische elektronische Lernmaterialien für den Einsatz in der universitären Ausbildung.

Diese reichen von Programmen zur Festigung von Kenntnissen in Lexik und Grammatik, zur Entwicklung einfacher Kommunikationsstrategien bis hin zur komplexen Fertikeitsentwicklung im Kontext fachsprachlicher und interkultureller Ausbildung. Letztere sind immer nur im Rahmen von Drittmittelprojekten und in Kooperation mehrerer Einrichtungen auf nationale oder internationaler Ebene möglich: Für den Zeitraum des Projektes können die Einrichtungen das notwendige wissenschaftliche Personal einstellen, über das sie sonst nicht verfügen, sie können aus Projektmitteln Computerspezialisten bezahlen und Computerarbeitsplätze einrichten.

Bei allem Gewicht der elektronischen Lernmaterialien sollte der Nutzen traditioneller Materialien für die Entwicklung selbständigen Lernens nicht unterschätzt werden.

Auch hier entstehen neben den handelsüblichen audio-visuellen Selbstlernkursen, die ähnliche Defizite bezüglich des universitären Einsatzes aufweisen, hauseigene Materialien vor allem zur Schulung der Aussprache, zur Entwicklung des Hörens und zur Aneignung landeskundlicher Kenntnisse.

2.6 Neuformulierung des Profils von Lehrer und Lerner

Das unter 2.3. skizzierte Lernkonzept zwingt ohne Frage zum Überdenken der Rolle, die Lehrende und Lernende darin zu übernehmen haben.

Im Zentrum eines konstruktivistischen oder subjektiven Lernkonzeptes steht der zunehmend autonome Lerner, der selbst seinen Lernprozess organisiert - angefangen von der Setzung erreichbarer Lernziele, der Entwicklung eines Lernprogramms, der Auswahl geeigneter Lernmaterialien und der Evaluation des Lernprozesses und der erreichten Lernergebnisse. Der Lerner soll selbst Verantwortung für seinen Lernprozess übernehmen, motivierter, engagierter und zunehmend effizienter lernen. Auf der Ebene des Meta-Lernens (Lernen lernen) soll der Lerner durch Kontakt mit unterschiedlichen Materialien mit der Zeit die Fähigkeit entwickeln, die vorgefundenen Aufgabenformen und Lerntechniken sinnvoll auf ein authentisches Sprachmaterial anzuwenden.

Dieses Lernverhalten entsteht nicht automatisch durch die Möglichkeit der Nutzung moderner Lerntechnologien, den Zugang zu authentischen Materialien oder die Möglichkeit, an der Universität mit ausländischen Studierenden zu kommunizieren. Es darf nicht vergessen werden, dass die Mehrzahl der Studierenden in Deutschland durch einen schulischen Fremdsprachenunterricht geprägt sind, in dem die Instruktion des Lehrers dominiert und Schüler selten die Initiative im Lernprozess ergreifen müssen. Deshalb haben sie auch bezüglich der Fremdsprachenausbildung an der Hochschule zunächst diese Erwartungshaltung. Sie spüren die Defizite, die sie im Hinblick auf die bewusste Steuerung und Evaluation ihres Lernprozesses haben und fürchten den Mehraufwand.

Studierende benötigen deshalb professionellen Hilfe und Feedback auf dem Weg zur Lernerautonomie. Es gibt hierfür unterschiedliche Formen der Hilfestellung:

- Kursbesuch und Phasen des selbstgeleiteten Lernens werden kombiniert, wobei im Kurs Fragen der Lernprozessorganisation gezielt thematisiert werden. Die Studierenden reflektieren bewusst ihre Lerngewohnheiten und Lerndefizite und erhalten im Erfahrungsaustausch mit anderen Hinweise zu deren Überwindung. Bevorzugt werden Formen projektgebundenen Unterrichts, da sie andererseits auch die Stärken eines jeden Lerners zum Tragen bringen und so die Motivation erhöhen.
- Selbstgesteuertes Lernen ohne Kursbesuch mit Lernberatung. Dazu erhält jeder Studierende eine Individuelle Einstiegsberatung (Analyse des Ausgangsniveaus, Fixierung von Lernzielen, Diskussion von möglichen Lernwegen, Bewusstmachung von Lerntechniken, Lernstrategien und des Lernertyps, Hinweise zu Lernmaterialien - Abschluss eines Lernvertrags) und eine Individuelle Lernfortschrittsberatung (Einschätzung und Selbsteinschätzung des Lernerfortschritts, Anpassung des Lernprogramms). Dazu wird vom Lerner ein Lernertagebuch geführt. Die Lernberater dokumentieren ihre Tätigkeit ebenfalls.
- angeleitetes Lernen im Tandem (meist Präsenztandem). Studentische Tutoren oder Lernberater unterstützen die Suche nach einem geeigneten Tandempartner und begleiten den gemeinsamen Lernprozess bis hin zur Evaluation der Lernergebnisse.
- Bereitstellen von Informationsblätter zu Lerntechniken und Lernstrategien in den Selbstlernzentren/Mediotheken: Organisationshilfen (Arbeitsplatzgestaltung, Zeitmanagement, Lernertagebuch, Tipps zur Ausschaltung von Störfaktoren u.ä.), fertigungsbezogene Lerntechniken und -strategien (z. B. zur Mitschrift von fremdsprachlichen Lehrveranstaltungen, Lesestrategien und -techniken, Techniken zum Erstellen von Präsentationen und Abstracts), Hilfen zur Wortschatzspeicherung (Assoziationstechniken, Visualisierungstechniken, Lernkartei), Informationen zur Selbstevaluation (Portfolio)
- Durchführung von Seminaren oder studentischen Workshops zu den Lernstrategien und -techniken.

Die meisten Sprachlehreinrichtungen stehen hierbei erst am Anfang, weshalb einzelne der aufgeführten Möglichkeiten im Ansatz realisiert sind, wohl aber an keiner Einrichtung gewissermaßen im Sinne einer Gesamtstrategie angeboten werden.

Auch das Selbstverständnis der Lehrenden wandelt sich im Prozess des autonomen Lernens, und dies in zweierlei Richtung. Zum einen treten Persönlichkeitseigenschaften, die für die psycho-soziale Unterstützung der Studierenden wichtig sind, in den Vordergrund: Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Geduld. Der Lehrer muss offen sein für den Dialog mit den Studierenden, die Fähigkeit besitzen sie zu motivieren (sie ermutigen, Verpflichtung zu übernehmen; Unsicherheit zerstreuen; helfen, mit Hindernissen fertig zu werden) und Lernerbewusstheit zu entwickeln (sie befreien von vorgefassten Vorstellungen zu Lehrer- und Lernerrolle; ihnen helfen, die Nützlichkeit oder Notwendigkeit von unabhängigem Lernen zu erkennen).

Zum zweiten werden andere Bereiche seiner Professionalität als Lehrer wichtig: Er ist nicht nur der Experte in Bezug auf Sprache und Kultur, sondern vor allem auch hinsichtlich des Prozesses ihrer Aneignung. Deshalb ist er in der Lage, den Studierenden Verfahrenshilfen zu erteilen:

- Hilfe beim Planen und bei der Umsetzung des Selbstlernens mittels Bedarfsanalyse (das Lernen lernen und Sprache lernen; Anforderungen aus Studium und Berufsfeld erkennen); Zielsetzung (lang- und kurzfristige Ziele, erreichbare Ziele); Verlaufsplanung; Material-auswahl; Organisation von Interaktion
- Hilfe bei der Selbstevaluation (Einschätzung des Ausgangsniveaus; Beobachten der Progression - Eigen und Fremdeinschätzung);
- Hilfe bei der Entwicklung von Fertigkeiten und der Aneignung des dazu notwendigen Wissens:
 - Sensibilisierung für Prozesse des Sprachenlernens (Strukturierung des Lernprozesses - Akzentsetzung, Sequentialität, Rolle des Wiederholens);
 - Vermittlung konkreter fremdsprachenspezifischer Lerntechniken (Wortschatzlernen, Behaltenstechniken, Hör- und Lesestrategien, effektive Formen des Wiederholens, Sprachflustraining, Diagnostizierung von Lücken);
 - Angebot von Übungen zur Identifizierung des jeweiligen Lernertyps (visuell, akustisch, haptisch) und entsprechender Lernstrategien.

2.7 Fortbildungsprogramme und -kurse für Fremdsprachenlehrer/innen

Mit der Integration der neuen Lernumgebungen kommen, wie oben gezeigt, auf die Lehrenden eine ganze Reihe neuer Aufgaben zu, für die er so nicht ausgebildet ist: sie sollen selbst den Computer als rationelles Arbeits-, Informations- und Kommunikationsmittel benutzen, computergestützte Lernsoftware entwickeln und für die Studierenden kompetente Lernberater sein.

Fortbildungsbedarf besteht vor allem in folgenden Bereichen:

1. Lerntheorie
 - Grundlagen selbstgesteuerten Lernens
 - Lernstrategien, Lerntechniken
 - Kommunikationsstrategien und -techniken
 - assessment und self-assessment
 - Inhalt und Durchführung von Lernberatung
 - Erstellen von sprachenübergreifenden Standards bei der Entwicklung und Aufbereitung von Selbstlernmaterialien
2. Umgang mit neuen Medien- Hard- und Software
 - Umgang mit sprachenübergreifender und sprachspezifischer Software
 - Umgang mit Autorenprogrammen
 - Umgang mit Internetprogrammen und -editoren
 - Umgang mit der Hardware (Scanner, Multimedia-Peripherie)

Die häufigste Form der Fortbildung ist die Teilnahme an Tagungen und Workshops, die beispielsweise vom AKS, vom Lektorenverband auf Bundes- und regionaler Ebene oder auch von den einzelnen Sprachlehreinrichtungen selbst organisiert, und auf denen vor allem beispielhafte Praxiserfahrungen ausgetauscht werden bzw. mit konkreten Programmen gearbeitet wird.

Seltener werden Experten –Sprachlehr- und Lernforscher, PC-Fachleute– zu Fachvorträgen eingeladen.

Erfolgsversprechend scheint das Prinzip der Multiplikatoren zu sein. Bereits im Umgang mit den neuen Technologien erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten regelmäßige Konsultationen für die Kolleginnen an, in denen nach Vorabsprache ganz konkrete individuellen Fragen geklärt werden können. Es scheint auf diese Weise am ehesten möglich zu sein, die Unsicherheit der Kolleginnen in eine kritisch-positive Akzeptanz dieser technologischen Neuerungen zu wandeln.

Schließlich gibt es einige wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit finanzieller Unterstützung der Hochschule oder auf eigene Kosten in Großbritannien ein Aufbaustudium mit dem Abschluss als Experte für neue Lemntechnologien oder als Lernberater absolvieren, (Gleichartiges wird in Deutschland nicht angeboten). Auch diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen später an ihren Einrichtungen Multiplikatorenfunktion.

Trotz dieser meist auf der Initiative des Einzelnen beruhenden Fortbildungsmaßnahmen überwiegt immer noch der Anteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht über die nötige Medien- und Beratungskompetenz

verfügen, um die Potenzen der Neuen Lernumgebungen für das Lehren und Lernen von Fremdsprachen ausschöpfen zu können.

Sicherlich sind die bestehenden Beschäftigungsverhältnisse, zu hohe Lehrdeputate, nicht ausreichende Mittel für Fortbildungsmaßnahmen und nicht zuletzt fehlende umfassende Fortbildungsmöglichkeiten im Sinne eines Distance -Aufbaustudiengangs zum Spezialisten für neue Lerntechnologien oder zum Lemberater in deutscher Sprache die wesentlichen Gründe hierfür, obwohl auch die mentalen sicherlich nicht unterschätzt werden dürfen.

2.8 Assessment und self-assessment

Für eine Fremdsprachenausbildung, die institutionalisierten Unterricht und Phasen selbstgesteuerten Lernens (sei es an der Heimateinrichtung oder im Zielsprachenland) sinnvoll zu integrieren beabsichtigt, dabei auf schulisch und außerschulisch erworbene Sprachkompetenz aufbauen will, bedarf objektiver, übereinzelsprachlicher Referenzstandards zur Messung des Lernfortschritts. Diese Standards dürfen sich nicht auf die Beschreibung faktologischer Sprachwissen beschränken, sondern müssen vor allem operationales Wissen als wesentlichen Bestandteil interkultureller kommunikativer Kompetenz beinhalten. Darüber hinaus müssen sie so formuliert sein, dass sie sowohl für Lehrende, als auch für Lernende handhabbar und zugleich für Abnehmer auf dem Arbeitsmarkt aussagekräftig sind.

Die Grundlage dafür kann das European Framework des Europarates sein, das mit seinen Stufeneinteilungen die Möglichkeit einer Vergleichbarkeit geschaffen hat, ohne damit

vorhandene Sprachenzertifikate nivellieren und vereinheitlichen zu wollen. Das Framework lässt sowohl die Einordnung allgemeinsprachlicher, berufsorientierter sowie konsequent

fachsprachlicher und universitätsrelevanter Leistungen zu und bietet somit auch die Voraussetzung für die Vergleichbarkeit hinsichtlich nationaler Hochschul-Fremdsprachenzertifikate.

Ein solches ist das institutionsübergreifende Hochschul-Fremdsprachenzertifikats UNICERT. Bislang erhielten 28 Sprachlehreinrichtungen an deutschen Hochschulen für dieses Zertifikat die Akkreditierung. Es geht bei diesem Programm um eine hochschulspezifische und hochschuladäquate Fremdsprachenausbildung, die die Besonderheiten der Teilnehmer, der Zielsetzungen und der Arbeitsformen an Hochschulen angemessen berücksichtigt. Es soll zu einer stärkeren Vereinheitlichung der Praxis der Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen im Hochschulfeld beitragen, die Gleichwertigkeit der Sprachausbildung an den Hochschulen befördern und damit auch zu einem außerhalb der Hochschulen akzeptierten Zeugnis zum Nachweis entsprechender Fremdsprachenkenntnisse führen. Die Stufen des Unicert-Systems erstrecken sich dabei auf die gesamte Breite fremdsprachlicher Kompetenz: Sie ermöglichen die Integration sowohl von Lernern ohne Vorkenntnisse in einer bestimmten Fremdsprache bis hin zu Lernern mit weit fortgeschrittener fremdsprachlicher Kompetenz.

Im Rahmen des Projektes zum Einsatz des European Portfolio an europäischen Universitäten wurden die Stufen des European Framework und die des Unicert ins Verhältnis gesetzt. Die am Projekt beteiligten Studierenden waren aufgefordert, die im Portfolio erfassten allgemeinsprachlichen „can do -Statements auf den einzelnen Stufen durch die im Rahmen der Unicertausbildung erworbenen hochschulspezifischen zu ergänzen. Eine solche differenzierte Erfassung allgemeiner und fachbezogener Teilkompetenzen kann die Grundlage für eine künftig stärkere Modularisierung des Ausbildungsangebots im Rahmen von Unicert sein, bei der Kursmodule und Selbstlernmodule ineinander greifen und am Ende gleichermaßen als Voraussetzung für die Unicertprüfung anerkannt werden.

2.9 Begleitforschung zur Implementierung der Neuen Lernumgebungen

Begleitforschung zur Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen an Schule, Hochschule und in der Weiterbildung wird vor allem an Lehrstühlen der Fremdsprachendidaktik und der Sprachlehr- und -lernforschung, seltener an Sprachenzentren betrieben.

Die Forschungsvorhaben lassen sich dabei in drei große Bereiche aufteilen:

1. Grundsätzliche Überlegungen zum Einsatz der neuen Technologien in der Fremdsprachenausbildung. Die Basis hierfür bilden Erkenntnisse der kognitiven Psychologie, einer gemäßigt konstruktivistischen Ansätzen verpflichteten Lerntheorie und der „postkommunikativen“ Fremdsprachendidaktik. Betrachtet werden Anforderungen an das Sprachenlernen in der Wissensgesellschaft, die Rolle der neuen Technologien als tutorielle, explorative und dynamische Lernwerkzeuge und als Ressourcen für den

Fremdsprachenunterricht sowie die Rolle der Telekommunikation für das fremdsprachliche Lernen. Im Vordergrund steht dabei der Lernraum Schule.

2. Konkrete Einsatzmöglichkeiten und pädagogisch-didaktische Konzepte zur Nutzung der neuen Technologien im schulischen Fremdsprachenunterricht. Im Vordergrund stehen hier Nutzungsszenarien von Multimedia und WWW zur Lehrwerksergänzung und für das interkulturelle Lernen.

Die Nutzungsszenarien erstrecken sich dabei vor allem auf den Einsatz der neuen Technologien zur selbständigen Aneignung und zur Festigung von Sprachwissen (Aussprache, Wortschatz) und zur selbständigen Entwicklung von Sprachfertigkeiten (verstehendes Hören und Lesen) sowie auf die Nutzung der Potenzen von e-mail-tandem für die interkulturelle Kommunikation.

Ziel dieser Forschungsvorhaben ist es, eine Beschreibung derjenigen Lehr-/Lernverfahren zu liefern, die gegenwärtig mit Hilfe eines Computers realisierbar und sinnvoll in existierende Lernkontexte moderner Fremdsprachen integrierbar sind.

Ähnlich gelagerte Forschungsprojekte wären für den Lernraum universitäre Fremdsprachenausbildung denkbar und wünschenswert.

3. Untersuchungen, die versuchen, das Motivationspotential des Computers als Unterrichtsmedium und als Unterrichtswerkzeug empirisch zu erfassen.

Da bei einer solchen Untersuchung eine Vielzahl von Variablen einbezogen werden müssen, haben sich bisher nur wenige Didaktiker und Psychologen an diese Fragestellungen gewagt.

In einigen wenigen Untersuchungen zum Einsatz von Computerprogrammen ging es darum zu überprüfen, ob die Lernerwartungen, welche an einen bestimmten Programmtyp gesetzt werden, auch tatsächlich erfüllt werden,

- worin sich computergestützte Lernprozesse von traditionellen unterscheiden (z. B. Untersuchung der kognitiven, metakognitiven und affektiven Strategien der Lerner bei der Arbeit mit hypermedialen Lernumgebungen)
welche Voraussetzungen auf der Lernerseite Erfolg bzw. Misserfolg beim Sprachenlernen per Distance-Learning begünstigen,
- welche Modelle der Betreuung der Lerner sich in der Praxis bewähren.

Ziel dieser Begleitforschungen ist das Formulieren von Anforderungskriterien für den Einsatz von multimedialen Selbstlernangeboten, damit das innovative Potential der neuen Technologien auch tatsächlich zum Tragen kommt und nicht, wie leider häufig beobachtbar, computergestützte Lernangebote lediglich in traditionelle Lernumgebungen integriert werden.

3. Förderung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt

Die neue Rolle des wiedervereinigten Deutschlands in der Welt hat die traditionellen Politik-, Wirtschafts- und Kulturbeziehungen erweitert. Zudem haben Untersuchungen zum Fremdsprachenbedarf in Handel, Industrie, Wissenschaft und Tourismus ergeben, dass diese 'Abnehmer' ein Angebot an zahlreichen Fremdsprachen von unseren Bildungsinstitutionen erwarten.

Durch die Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes und durch die verstärkten Kooperationen in Wirtschaft, Industrie und Verwaltung wird die Mobilität in Europa und damit der Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen erheblich zunehmen. So hat jedede Deutsche die Möglichkeit, in einem der Länder der Europäischen Union zu wohnen und zu arbeiten, und jeder europäische Bürger das Recht, in Deutschland seinen Lebensmittelpunkt zu haben. Um die sich damit bietenden Chancen ausschöpfen zu können, sind gute Kenntnisse in den Sprachen der jeweiligen Länder erforderlich. Das Modell einer einzigen Verkehrssprache, z.B. des Englischen, mit dessen Hilfe sich alle sprachlichen Anforderungen in Europa bewältigen ließen, ist aus vielfältigen Gründen problematisch. Vom Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft ist es mit der Begründung abgelehnt worden, dass es in Europa vielmehr darum gehen müsse, die sprachliche Vielfalt als gemeinsames kulturelles Erbe der europäischen Staaten zu erhalten. Aus diesen Überlegungen folgt, dass im Gegensatz zur traditionellen Sprachenpolitik auch bisher wenig gelehrt Sprachen vermittelt werden müssen und dem Verstehen der fremden Kulturen eine zentrale Bedeutung zukommt.

Mehrsprachigkeit muss das Ziel der gemeinsamen Anstrengungen von Bund, Ländern, Sozialpartnern und Bildungsträgern sein. Für Deutschland als Land mit Grenzen zu neun anderen europäischen Staaten sollte die Sprache der jeweiligen Nachbarn Teil dieser Mehrsprachigkeit sein. Gleichberechtigt daneben sollte die Förderung der Minderheitensprachen in Deutschland sowie der Migrantensprachen stehen.

Neben den natürlichen Sprachkontakten, die es zu intensivieren gilt, können die neuen Lerntechnologien die Bemühungen um Mehrsprachigkeit nachhaltig unterstützen.

Von Verlagen wurde in den letzten Jahren eine Reihe von computergestützten und herkömmlichen Selbstlernmaterialien für diese Sprachen angeboten. Zudem ermöglichen die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien einen breiten Zugang zu authentischen Materialien. Selbstlernzentren/Mediotheken bieten Materialien für die selbständige Bearbeitung durch die Studierenden an, allerdings meist ohne didaktische Begleitung.

Förderlich für das Erlernen der LWULT sind die Möglichkeiten, die sich aus der studentischen Mobilität ergeben. So hat sich die Zahl der incoming students nach Deutschland aus Ländern wie, Belgien, Dänemark, Griechenland, Finnland, den Niederlanden, Portugal oder Schweden im Zeitraum von 1996/97 bis 1999/2000 stetig erhöht.

Inwieweit diese Aspekte direkten Einfluss auf die Mobilität der deutschen Studierenden in diese Länder haben, lässt sich schwer abschätzen. Dennoch kann konstatiert werden, dass sich auch deren absolute Zahl seit 1996/97 bis auf wenige Schwankungen beständig erhöht hat:

Zielland	1996/97		1997/98		1998/99		1999/2000	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Dänemark	207	1,6	227	1,6	241	1,6	283	1,8
Finnland	343	2,6	369	2,7	438	3	466	3
Norwegen	184	1,4	192	1,4	233	1,6	249	1,6
Portugal	140	1,1	127	0,9	142	1	208	1,3
Schweden	617	4,7	761	5,5	857	5,8	955	6

Mit Blick auf die Länder Mittel- und Osteuropas wurde im ersten Jahr festgestellt, dass der Optimismus der deutschen Hochschulen zu entsenden weit größer war, als das Interesse der deutschen Studierenden. Bereits im Hochschuljahr 1999/2000 hat sich aber die Zahl der outgoing students in diese Länder deutlich erhöht. Die meisten der Studierenden haben dabei einen Teil ihres Studiums in Polen (118) durchgeführt, gefolgt von Tschechien (81) und Ungarn (77).

4. Die Rolle der Neuen Lernumgebungen in Ausbildungsprogrammen von Fremdsprachenlehrerinnen

In der Ausbildung von Fremdsprachenlehrerinnen muss dem Studium der Sprachlehr- und Sprachlernprozesse einschließlich ihrer inhaltlichen und kulturellen Verankerung größere Aufmerksamkeit als bisher entgegengebracht werden. Methoden des Lernens unter Nutzung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien müssen fester Bestandteil des gesamten Curriculums sein.

1. Die Neuen Lernumgebungen können zur berufsorientierten Integration fachwissenschaftlicher, didaktischer und sprachpraktischer Ausbildungsanteile des Fremdsprachenlehrerstudiums beitragen. Die Forderung nach curricularer Kohärenz und inhaltlicher Integration im gesamten Studium ergibt sich aus der Perspektive einer notwendigen deutlicheren Berufsorientierung und eines stärkeren Praxisbezugs der Fremdsprachenlehrausbildung an deutschen Hochschulen. Diese wirkt orientierend, motivationssteigernd, sinnstiftend und studienzeitverkürzend. Die Gegenstände des Lehramtsstudiums sind in ihrer Relevanz für die sich wandelnden Anforderungen der Berufstätigkeit zu reflektieren und über die Grenzen der einzelnen Teilstudiengänge hinweg zu koordinieren und zu integrieren.
Durch den Einsatz multimedialer, webbasierter Lehr- und Lernmaterialien, die in der Kooperation aller Ausbildungsdisziplinen, zum Teil auch über die Grenzen einer Einzelphilologie hinweg entstehen, kann für Lehramtstudierende dieser innere Zusammenhang der Ausbildungsdisziplinen augenscheinlich werden.
2. Sprachlehr- und Sprachlernprozesse sowie Methoden des Lernens unter Nutzung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien müssen einen eigenen Lehrgegenstand darstellen. Dazu ist es erforderlich, den fachdidaktischen und Sprachlehrforschungsanteil am Curriculum zu erhöhen und ihm den nötigen Stellenwert zuzuweisen. Dies ist in Deutschland eine ernstzunehmende Forderung, da im Zuge von Stellenkürzungen an den Hochschulen der Trend eher in Richtung Kürzung und sogar Abschaffung der Didaktiken geht.

Dabei können sprachenübergreifende Angebote zu allgemeinen Fragen der neuen Lerntheorien (z. B. Lernerautonomie, Lerntechniken und –strategien, Lernertypen, assessment und self-assessment, Rollenwechsel des Lehrers, lernerzentrierte Unterrichtsformen) und der Integration von ICT in den Fremdsprachenunterricht (z. B. Rolle der ICT im Fremdsprachenunterricht, Call-Methodologie) sinnvoll mit sprachspezifischen Angeboten kombiniert werden. Letztere sollten grundsätzlich den Charakter einer Werkstatt haben, wo Studierende konkrete unterrichtspraktische Anwendungsfelder kennen lernen.

Wünschenswert wäre, dass sich diese Anwendungsfelder nicht auf die schulische Ausbildung beschränken, denn schon heute ist erkennbar, dass die strikte Trennung in eine Fremdsprachenausbildung für die Schule und eine solche für verschiedene Bereiche der Erwachsenenbildung nicht sinnvoll ist.

Schließlich würde ein solches Lehrangebot die Hochschulen gleichzeitig in die Lage versetzen, sich stärker als bisher in die Lehrerweiterbildung einzubringen.

3. Die Integration der Neuen Lernumgebungen in die praktische Fremdsprachenausbildung hat im Rahmen von Lehramtsstudiengängen eine doppelte Funktion. Zum einen dient sie der Entwicklung der eigenen interkulturellen kommunikativen Kompetenz der Lehramtsstudierenden. Zum anderen muss sie auch ein Feld der praktischen Anwendung der in der didaktischen Ausbildung angeeigneten Lerntheorien und Methoden sein. Sie hat dadurch gewissermaßen Vorbildcharakter für die eigene künftige berufliche Tätigkeit. Eine so praktizierte Sprachausbildung wird zu einem wichtigen, integrativen Bestandteil des Curriculums.

5. Die Rolle der Neuen Lernumgebungen in der Weiterbildung

Multinationale Konzerne und die großen Firmen haben schon lange die Initiative bei der Ausbildung von Mehrsprachigkeit ihrer Mitarbeiter/innen ergriffen. Sie vermitteln selbst die benötigten Fremdsprachenkenntnisse und schulen ihre Mitarbeiter in einem erheblichen Ausmaß. Die Sprachen dieser betriebsinternen oder zumindest betriebsnahen Kurse wechseln je nach den geographischen Richtungen der Handelsströme. Allerdings werden manche Kurse auch unabhängig vom jeweils aktuellen Bedarf angeboten, um die Qualifikationen der leitenden Mitarbeiter aufrechtzuerhalten. Die Planer und Leiter solcher Kurse treffen sich regelmäßig in überregionalen Gremien und organisieren auf diese Weise ihren eigenen Erfahrungsaustausch. Ansonsten dringt wenig an die Öffentlichkeit.

Auch die Volkshochschulen haben die dynamische Situation des Arbeitsmarktes erkannt und sich darauf eingestellt. Sie bieten inzwischen Unterricht in mehr als 20 Fremdsprachen an einschließlich des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache. Der Hauptanteil entfällt natürlich auf das Englische, gefolgt vom Französischen, dem Italienischen und dem Spanischen. Deutsch als Fremdsprache nimmt immerhin die fünfte Position ein, während die anderen Sprachen rein quantitativ dahinter rangieren. Was die Art und Qualität der vermittelten Fremdsprachenkenntnisse und den langfristigen Erfolg ihres Erwerbs anbelangt, so ist bundesweit darüber wenig bekannt, wird aber zunehmend dokumentiert und genauer ausgewertet. Festzuhalten bleibt: Das Angebot an Sprachkursen ist überaus reichhaltig und diversifiziert.

Aber auch im Bereich der Erwachsenenbildung gilt, dass der Bedarf an relevanten und flexibel nutzbaren Sprachangeboten durch konservative Sprachlehreangebote allein nicht mehr hinreichend gedeckt werden kann. Neue Wege des Sprachenlernens, die den Unterricht mit multimedialem Selbstlernen und TeleTutoring in einem gesamt-didaktischen Konzept miteinander verbinden sind aber teuer und rentieren sich erst bei einem großen Nutzerkreis.

Deshalb entstehen gegenwärtig an der Schnittstelle zwischen tele/multimedialen Lehr/Lernpotential und den Lehr/Lernbedürfnissen der alltäglichen oder beruflichen Kommunikationspraxis private Anbieter von Transferleistungen für eine effiziente und kostengünstige Nutzung tele/multimedialer Technologien und Inhalte. Primäre Adressaten sind die Weiterbildungsabteilungen größerer Firmen sowie mittelständische Unternehmen mit Sprachtrainingsbedarf, ferner Institutionen der beruflichen Weiterbildung (z.B. Handwerkskammern) und allgemeinen Erwachsenenbildung (z.B. Volkshochschulen) sowie Sprachtrainingsanbieter, Fernlehrinstitute und Verlage.

Die Dienstleistungen umfassen: Profilanalysen zum Sprachtrainingsbedarf, technologische und sprachdidaktische TeleMedia-Beratung, Evaluierung und didaktische Einbettung kommerzieller Sprachlernprogramme, Maßanfertigung multimedialer Sprachlernmodule z.B. auf der Basis fach- oder kulturspezifischer Videomaterialien, Internet-Service für die

kooperative Nutzung multimedialer Sprachlernressourcen, Weiterbildungsmaßnahmen für Sprachlehrer, Tutoren und Trainingsmanager.

Anbieter solcher Dienstleistungen können mit ihrem Leistungsangebot auf TeleMedia-Lern/Autorensysteme, multimediale Sprachlernressourcen und telemedia-didaktische Erfahrungen aus verschiedenen europäischen und nationalen Förderprojekten zurückgreifen und sind mit ihren Kooperationspartnern im deutschen und europäischen Raum in der Lage, TeleMedia-Projekte für eine weite Palette von Sprachen und Sprachtrainingsbedürfnissen zu realisieren.

In sehr geringem Maße werden auch an Sprachlehreinrichtungen der Hochschulen Sprachlernangebote insbesondere im Distance Learning für kleine und mittlere Unternehmen entwickelt. Die Lernangebote entstehen dabei immer in Kooperation mehrerer europäischer Partner im Rahmen eines geförderten Projektes. So ist die Entwicklung des Lernangebotes finanziell abgedeckt. Die spätere Vermarktung des Produktes bringt den beteiligten Einrichtungen eine zusätzliche Einnahmequelle.

6. Wie können die IKT/ICT zur Förderung internationaler Zusammenarbeit genutzt werden?

Große Potenzen ergeben sich aus der Nutzung der ICT für die internationale Zusammenarbeit bei der Entwicklung multimedialer Software und virtueller Lernangebote.

Die Kooperation zwischen verschiedenen europäischen Hochschulen und Fachbereichen bei der Entwicklung und Verwendung vor allem fachspezifischer Lernsoftware oder gemeinsamer Ausbildungsangebote über das Internet erscheint vor allem aus zwei Gründen dringend erforderlich:

Se trägt dazu bei, verschiedene Sichtweisen, Lehr- und Lernerfahrungen in der Fremdsprachenausbildung an Hochschulen unterschiedlicher Länder in den betreffenden Ausbildungsangeboten zum Tragen zu bringen und sie dadurch didaktisch zu innovativ zu bereichern.

- Sie ermöglicht die Zusammenarbeit von Sprachlehrern und Fachwissenschaftlern verschiedener Länder. Dadurch können Lernmaterialien entstehen, die die Anforderungen an ein Fachstudium im Ausland authentisch widerspiegeln und so effektiv darauf vorbereiten.

Die modernen Technologien ermöglichen Zusammenarbeit aber nicht nur im Rahmen von Projekten. Internetbasierte synchrone und asynchrone Kommunikationsformen wie Chatting, Diskussionslisten, Message Board und E-Mail ermöglichen jedem Lehrenden an der internationalen Diskussion zu Fragen des Lehrens und Lernens teilzunehmen. (Eine solche Diskussionsliste zu Fragen des autonomen Lernens besteht z. B. am Selbstlernzentrum der Universität Hull). Noch machen die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch wenig Gebrauch von dieser Form des Erfahrungsaustauschs.

Der verstärkten Integration der neuen Lernumgebungen in die Fremdsprachenausbildung an europäischen Hochschulen könnte auch der gezielte Austausch von Lehrkräften mit Wissen und Erfahrungen in diesem Bereich dienen. Von dieser Möglichkeit wird gegenwärtig in Deutschland kaum Gebrauch gemacht. Auf Anfrage haben überhaupt nur 6 Einrichtungen einen Lehrkräfteaustausch mit anderen europäischen Hochschulen angegeben. Austauschbeziehungen gibt es mit Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen, Rumänien, Russland und Tschechien, wobei eher nicht davon auszugehen ist, dass der Focus auf Methoden selbstgesteuerten Lernens und der Integration der ICT liegt.

7. Bedarfe im Bereich der Neuen Lernumgebungen

7.1 in Bezug auf das Lehren und Lernen von Fremdsprachen

Für die erfolgreiche Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen bedarf es entsprechender personeller, materiell-technischer und curricularer Rahmenbedingungen:

- Vorhandensein von ausreichend geschultem Personal in den Bereichen Lernberatung, Materialentwicklung und Serviceleistungen. Einzubeziehen sind hierbei sowohl Lehrkräfte, als auch Mediothekarinnen, DV/Multimedia Techniker und studentische Tutoren.

Schaffung einer modernen technischen Infrastruktur: datentechnisch und pädagogisch vernetzte Multimedia – Sprachlabore, Entwicklerarbeitsplätze für Lehrende, Möglichkeiten für Videokonferenzen, Internetzugang für die Mitarbeiterinnen und die Studierenden.

- Ausstattung der Selbstlernzentren/Mediotheken mit einem Breiten Angebot an audio-visueller und multimedialer Lernsoftware sowie Gestaltung einer dem Selbstlernen dienlichen Lernatmosphäre.
- Fixieren eines curricularen Rahmens für die Ausbildung von Nichtphilologen, der Kursteilnahme und Phasen selbstgesteuerten, durch Lernberatung begleiteten Fremdsprachenlernens als gleichberechtigte Möglichkeiten universitären Fremdsprachenlernens zulässt. Das gilt sowohl für die Erfüllung von Fremdsprachenanforderungen in den Studienordnungen der Fächer als auch den Erwerb von Zertifikaten (z. B. UNICERT-System).
- vielfältige Integration der Neuen Lernumgebungen in das Curriculum von Sprachstudiengängen: spezielle Module im Rahmen der fremdsprachendidaktischen Ausbildung; Integrative Selbstlernangebote von Fach-, Didaktik- und praktischer Sprachausbildung; Einbeziehung in Projekte der Begleitforschung an Schule und Hochschule.

7.2 in Bezug auf Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt

Das Sprachlernangebot an Hochschulen darf sich künftig nicht mehr vorrangig auf das Englische und zwei, drei weitere Schulfremdsprachen beschränken.

Vielmehr müssen Studierende in die Lage versetzt werden, in Abhängigkeit von ihren konkreten Bedürfnissen eine beliebige Sprache neu, mit ganz unterschiedlichen Zielsetzungen zu lernen.

Dazu ist erforderlich:

- eine gezielte Ausbildung transferierbaren Wissens über das Lernen des Fremdsprachenlernens (Lernstrategien),
- die Bereitstellung von vielfältigen Materialien zum selbstgesteuerten Lernen in einer Vielzahl von Sprachen
- die Bereitstellung eines Lerner支持的 (Lernberatung, Tutorien),
- die gezielte Unterstützung des Lernens im Tandem (Präsenz- und Distance-Tandem).

7.3 in Bezug auf europäische Kooperation

Noch stärker als bisher müssen die Potenzen der ICT für die internationale Zusammenarbeit genutzt werden. Dies gilt zum einen für die Entwicklung multimedialer Software und virtueller Lernangebote und deren Verbreitung über das Internet.

Ebenso sollte der internationale Erfahrungsaustausch über die Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen auch außerhalb von Entwicklungsprojekten durch die Nutzung moderner internetbasierter synchroner und asynchroner Kommunikationsformen verstärkt werden.

8. Notwendige Maßnahmen

8.1 auf institutioneller Ebene

- Die Hochschulen müssen dem Bedarf der Studierenden an qualitativ hochwertiger Fremdsprachenausbildung Rechnung tragen und Fremdsprachenausbildung zu einem wesentlichen Faktor der Internationalisierung machen.
- Sie müssen dafür sorgen, dass die Fremdsprachenausbildung vermehrt in den Studien- und Prüfungsordnungen der Fächer verankert wird. Nur wenn die Studierenden erkennen, dass Sprachenlernen ein integraler Bestandteil ihrer Ausbildung ist, werden sie Zeit und Energie in die Verbesserung und Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse investieren.
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sprachzentren und Sprachlehrinstituten mit denen der Fachdisziplinen sowie mit nationalen und internationalen Partnern muss gezielt gefördert werden.
- Hochschulen müssen dafür sorgen, dass Institutionen der Fremdsprachenausbildung bei der Vergabe von Mitteln nicht benachteiligt werden. Sprachzentren und Sprachlehrinstitute gehören oftmals zur Avantgarde, wenn es um den Einsatz der Informationstechnologien an der Hochschule geht. Hier ist gezielte Unterstützung im Bereich der Personal- und Sachmittelmittel, zwingend erforderlich.
- Es ist dafür zu sorgen, dass das Verhältnis von Lehrdeputat und anderen Aufgaben (wie Lernberatung und Erstellung von Lernmaterialien) je nach Bedarf flexibel gestaltet werden kann und dass sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sprachzentren gezielt weiterbilden können.

- Innerhalb der Hochschulen sind Kommunikationsstrukturen zu schaffen, die es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Sprachenzentren und Sprachlehrinstituten ermöglichen, ihr Wissen und ihre Kenntnisse zum Nutzen der gesamten Institution einzubringen. Dies gilt für die Einrichtung von neuen, internationalen Abschlüssen und Studiengängen wie auch für die Zusammenarbeit von Sprachlehreinrichtungen und Fächern im Bereich der action research zur Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen.
- Um die Hochschulen für diese Forderungen zu sensibilisieren müssen die Sprachlehreinrichtungen ihrerseits ein Konzept zur Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen entwickeln, das den konkreten Bedingungen der jeweiligen Hochschule Rechnung trägt.

8.2 auf nationaler Ebene

Entscheidungssträger in Bund und Ländern müssen dafür Sorge tragen,

- dass ein gemeinsames Handlungskonzept von Bund, Ländern, Bildungsträgern und Sozialpartnern für die Förderung von Mehrsprachigkeit und die Integration der Neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen formuliert und durchgesetzt wird. Ein erster Schritt dazu könnte die Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur „Formulierung einer nationalen Plattform als Handlungskonzept für das Sprachenlernen“ sein.
- dass die Zukunft der Fremdsprachenausbildung in Hochschuleinrichtungen dauerhaft gesichert wird. Hochschulen, die noch nicht über entsprechende Einrichtungen verfügen, sollten in die Lage versetzt werden, solche einzurichten.
- dass die entsprechenden Institutionen sowohl personell als auch materiell adäquat ausgestattet werden, damit sie den Anforderungen der Studierenden entsprechen können. Dies gilt insbesondere für die Bereitstellung von HBF-Mitteln für die Ausstattung von Sprachlehreinrichtungen an Hochschulen mit einer modernen technischen Infrastruktur.
- dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sprachenzentren und Fremdspracheninstituten in sicheren Beschäftigungsverhältnissen arbeiten können und Aussicht auf Beförderung haben. Sprachausbildung sollte durch fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getragen werden, die sich ihrer Aufgabe und ihrer Institution in vielfacher Hinsicht verpflichtet fühlen.
- dass gleiche Standards im Sinne eines gemeinsamen Referenzrahmens für eine hochschulspezifische und hochschuladäquate Fremdsprachenausbildung an den Hochschulen durchgesetzt werden (UNICERT).
- dass die Neuen Lernumgebungen in den Studienordnungen aller philologischen, insbesondere aber von Lehramtsstudiengängen integriert sind.
- dass für die Fremdsprachenlehrer an den Hochschulen ein überinstitutionelles Fortbildungsangebot im Hinblick auf die Integration der neuen Lernumgebungen in das Lehren und Lernen von Fremdsprachen entwickelt wird.

8.3 auf europäischer Ebene

Es bedarf seitens der Europäischen Kommission und des Europaparlaments deutlicher und wiederholter Forderungen hinsichtlich der Ausbildung von Mehrsprachigkeit und der dazu erforderlichen Maßnahmen seitens nationaler Entscheidungssträger. Bisherige Forderungen haben auf nationaler und institutioneller Ebene häufig nur zu Lippenbekenntnissen geführt.

Die Förderung von europäischen Projekten sollte zielgerichteter und transparenter gestaltet werden. So könnten Aktivitäten besser koordiniert und die Ergebnisse einem breiteren Nutzerkreis zur Verfügung gestellt werden.

9. Examples of good practice

9.1 Möglichkeiten selbstgesteuerten Lernens

1. Projekt: "Multimediales und vernetztes Lernen - **Studierplatz Sprachen**" im Rahmen des Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 'Neue Medien in der Hochschullehre'

Koordinierende Einrichtung: TU Dresden (Lehrzentrum Sprachen und Kulturen, Institut für Psychologie, Fakultät für Sprachen- und Literaturwissenschaften)

Beteiligte Einrichtungen: RWTH Aachen, TU Chemnitz, TU Bergakademie Freiberg, Philipps-Universität Marburg

Seit einigen Jahren gibt es in der universitären Fremdsprachenausbildung der TU-Dresden Initiativen, Neue Medien in die Lehre und in das Selbststudium zu integrieren. Dazu zählt insbesondere die Eröffnung des Multimedialen Sprachlernzentrums am 13.01.1999 als Einrichtung zum autonomen, mediengestützten Fremdsprachenlernen. Dessen Ausstattung mit u.a. mittlerweile 38 vernetzten multimediafähigen PC-Arbeitsstationen, auf denen zahlreiche Sprachlern-Software installiert ist und die den Zugang zum Internet und damit zu den auf den Internetseiten des MSZ veröffentlichten Sprachlinks ermöglichen, bildet die materielle Basis für autonomes multimediales Fremdsprachenlernen. Die Einrichtung einer digitalisierten Sprachlehranlage zum Wintersemester 1998/99 im neuen Hörsaalzentrum der TU schuf die Voraussetzung zur Integrierung von CALL-Modulen (Computer Assisted Language Learning) in die Fremdsprachen-Präsenzlehre.

Übergeordnetes Ziel des Projektes ist es, multimediale Lehr- und Lernangebote als feste Bestandteile in die Curricula zur Fremdsprachenausbildung einzubinden. Die materiellen Voraussetzungen dafür, die notwendige IT-Ausstattung von Lehrräumen und genügend vernetzte PC-Arbeitsplätze, sind zum Teil vorhanden, zum Teil werden sie mittelfristig (z.B. durch HBFAG-Anträge) geschaffen.

Zur effektiven, nutzerfreundlichen und nach einem einheitlichen Design gestalteten Entwicklung multimedialer Lehr- und Lerneinheiten wurde nach einer Lösung gesucht, bei der die Einbindung neuer Module oder die Aktualisierung bestehender fortlaufend möglich ist - auch für Lehrende ohne Programmierkenntnisse.

Die am Institut für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie der TU Dresden entwickelte, virtuelle Lernumgebung „Studierplatz 2000“ ist eine solche interaktive Lernumgebung, bei der multimediale Materialien und Aufgaben in eine Oberfläche integriert sind und die dem Nutzer zahlreiche Interaktionsmöglichkeiten bieten.

Ziel des vorliegenden, für eine Laufzeit von drei Jahren geplanten Projektes ist es, in Zusammenarbeit mit der Professur für die Psychologie des Lehrens und Lernens der TU Dresden sowie mit den anderen Kooperationspartnern die virtuelle Lernumgebung so weiterzuentwickeln, dass sie optimal die Bedürfnisse des Sprachenlernens erfüllt. Dies betrifft insbesondere den Ausbau der interaktiven und kommunikativen Komponenten des „Studierplatzes“, z.B. die Realisierbarkeit von Online-Diskussionsforen, Gruppenarbeit von entfernten Rechnern oder weltweiten Zugriff auf die auf dem WWW-Server gespeicherten Nutzerprofile. In konkreten multimedialen Lehr- und Lernmodulen wird die so weiterentwickelte Lernumgebung angewendet und sowohl beim autonomen Lernen als auch kursbegleitend eingesetzt. Diese Implementierungsphase wird begleitet von einer gründlichen Evaluation der Anwendungen, deren Ergebnisse zur ständigen Verbesserung der Spezifikationen des „Studierplatzes Sprachen“ führen sollen.

In der ersten Transferphase sollen diese Module breite Anwendung in den Bereichen des Spracherwerbs, sowohl an der TU Dresden als auch an den Partnereinrichtungen, finden. Parallel dazu finden regelmäßig Weiterbildungsveranstaltungen statt. Diese sollen den Lehrenden eine allgemeine Medienkompetenz vermitteln und sie als Autoren mit der virtuellen Lernumgebung und deren Anwendung vertraut machen. In der zweiten Transferphase soll der Umgang mit dem „Studierplatz Sprachen“ selbstverständlicher Teil aller Kurskonzeptionen der Partnereinrichtungen werden, so dass die weitere Einbindung multimedialer Lehr- und Lernmodule auf der Basis des „Studierplatzes Sprachen“ in den Regelbetrieb gesichert ist.

Durch das Open-Source Prinzip steht die virtuelle, auf die Bedürfnisse des Sprachenlernens zugeschnittene, multimediale Lernumgebung bundesweit für Bildungseinrichtungen zur Verfügung. Mit einem zu erstellenden Marketingkonzept können modellhafte Anwendungen, die im Projektzeitraum entwickelt und getestet wurden, kommerziell vermarktet werden.

[\(http://call.tu-dresden.de/\)](http://call.tu-dresden.de/)

2. DIALANG – Europaprojekt zur Entwicklung von Sprachtests in 14 europäischen Sprachen

www.sprachlabor.fu-berlin.de/dialang

3. International Tandem Network

<http://www.slf.ruhr-uni-bochum.de/index.html>

9.2 Entwicklung hochschulspezifischer Lernmaterialien

„Fachsprache Jura“ - ein über das Hochschulsonderprogramm III am Sprachenzentrum der Universität Erlangen-Nürnberg finanziertes Projekt für die Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.

Ziel ist es, deutsche Jurastudenten auf die UNICERT IV-Prüfung oder einen Auslandsaufenthalt vorzubereiten. Neben einem Überblick über das jeweilige Rechtssystem werden Fachterminologie, fachspezifische und linguistische Strukturen sowie Lern- und Kommunikationsstrategien vermittelt, um den Studenten die eigenständige Arbeit mit der jeweiligen Rechtssprache zu ermöglichen. Der kontrastive sprachdidaktische Ansatz berücksichtigt die Bedürfnisse der Adressaten deutscher Muttersprache in allen Bereichen der beruflichen und interkulturellen Kommunikation.

Um die Inhalte der Bereiche Rechtswissenschaften und Fremdsprachenausbildung zu vereinen und diese optimal zu vermitteln, besteht im Rahmen des Projekts eine enge Zusammenarbeit von Sprach- und Mediendidaktikern sowie muttersprachlichen und deutschen Juristen.

Folgende Lernziele werden angestrebt:

- Verstehen von Vorlesungen und Fachvorträgen; Leseverstehen von Fachliteratur;
- Verfassen von Berichten, Abstracts, Mitteilungen an Kollegen, Informationen für Kollegen und Klienten unter Anwendung der in der Fachsprache, üblichen grammatikalischen, lexikalischen und syntaktischen Ausdrucksmittel;
- adäquate Sprechfertigkeit in beruflich relevanten kommunikativen Situationen sowohl in rezeptiver als auch in produktiver Hinsicht;
- Vermittlung vertiefter terminologischer Kenntnisse;
- Vermittlung von landesspezifischem Wissen über ausgewählte Berufsbereiche;
- Einblick in die jeweiligen Rechtssysteme der Zielsprache (Verfassungsrecht, Verwaltungsrecht, Privatrecht, Internationales Privatrecht, Europarecht)

Die Entwicklung eines modularen und multimedialen Lernpakets gestattet zum einen dem Selbstlerner die individuelle Gestaltung seiner Lernwege und seines Lerntempos, zum anderen dem Lehrer den flexiblen und zielgerichteten Einsatz der Materialien im Unterricht. Folgende Bausteine sind in Produktion:

- Lerneinheiten für Kontaktunterricht und Selbststudium in traditionellen Medien,
- Video- und Audiomaterialien;
- CD-ROM mit weiterführenden Materialien und Metainformationen zur Vernetzung der Inhalte des Gesamtpakets;
- Sprachübungen;
- Manual für Selbstlernende und Unterrichtende mit Vorschlägen für den Einsatz der Materialien.

Die CD-ROM-Materialien wurden durch ein Multimedia-Team graphisch und technisch umgesetzt und im Rahmen der fachsprachlichen Kurse im multimedialen Sprachlabor des Sprachenzentrum evaluiert.

Über die „Virtuelle Hochschule Bayern“ werden die Projektergebnisse allen bayerischen Universitäten und Fachhochschulen verfügbar gemacht.

<http://www.phil.uni-erlangen.de/sz>

9.3 Integration von ICT in Lehramtsstudiengänge

1. Projekt „**Sprachen und Interkulturelle Kommunikation**“ im Rahmen des Förderprogramms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 'Neue Medien in der Hochschullehre'

Koordinierende Einrichtung: Universität des Saarlandes, Fachrichtung Romanistik - Fernstudienzentrum - Sprachenzentrum;

Beteiligte Einrichtungen: Universität Erlangen-Nürnberg, Fachhochschule Furtwangen, Universität Kaiserslautern, Universität Bayreuth, Technische Universität Chemnitz

Ziel des Projektes ist es, multimediale Lehr- und Lernformen fest in die Ausbildungskonzeption und -praxis der antragstellenden Einrichtungen zu integrieren. Zielgruppe sind Studierende der romanischen Sprachen und der Interkulturellen Kommunikation, Sprachlerner aller Fakultäten sowie interessierte Personen in der Weiterbildung. Sprachausbildung und Interkulturelle Kommunikation umfassen in den Studiengängen der FR Roma-

nist und im fakultätsübergreifenden Lehrangebot des Sprachenzentrums einen quantitativ hohen Anteil und sind von zentraler Bedeutung für das Gesamtcurriculum. Im Rahmen des Projektes soll nicht eine bloße technische Unterstützung des Sprachunterrichts, sondern eine integrierte Vermittlung von Sprach- und Kulturkompetenz in einer innovativen multimedialen Lernumgebung mit authentischen Video- und Audiomaterialien realisiert werden.

Alle multimedialen Lehrmodule können in vergleichbaren Studiengängen anderer Hochschulen eingesetzt werden, ein großer Teil der Module ist auch für die Weiterbildung nutzbar (berufsbezogene Sprachausbildung, Interkulturelle Wirtschaftskommunikation). Sie können mit vorhandenen Fernstudienangeboten (z.B. Wirtschaftswissenschaften) zu zertifizierbaren Weiterbildungspaketen zusammengefasst werden, die sich an Berufstätige wenden sowie an Frauen, die während der Familienphase ihren beruflichen Wiedereinstieg vorbereiten. Die Weiterbildungsmodule können vom Fernstudienzentrum der Universität des Saarlandes und von der Teleakademie Furtwangen einer breiten Öffentlichkeit angeboten, stehen aber grundsätzlich auch anderen Weiterbildern zur Verfügung.

Alle Lerninhalte werden grundsätzlich webbasiert und konsequent modular konzipiert und in einer einheitlichen und benutzerfreundlichen Lernumgebung angeboten, wobei besonderes Gewicht auf die Entwicklung von Interfaces für eine effiziente Benutzerkommunikation gelegt wird (z.B. adaptive Navigation in Abhängigkeit von Leistungs- und Lernprofilen, Protokollierung, linguistische Auswertung und fortlaufende Evaluation der Benutzereingaben im Rahmen der Begleitforschung, Zugang zu lexikalischen Ressourcen u.ä.). Plattform und Lerninhalte bilden eine virtuelle Struktur, in der sowohl Prozesse des individuellen als auch des verteilten / kooperativen Lernens ablaufen können. Die Lerninhalte werden in einer relationalen Datenbasis vorgehalten, aus der die benötigten Anwendersichten für die jeweiligen Lernmodule generiert werden.

Die Nachhaltigkeit der Softwareentwicklung ist gegeben. Die Lernsoftwareentwicklung wird nach dem Open-Source-Prinzip erfolgen und die lizenzfreie Weitergabe der erstellten Anwendungen erlauben. Alle Anwendungen sind mit geringem Aufwand für unterschiedliche Zielgruppen und Lerninhalte adaptierbar. Über die Lerner- und Autorenschnittstellen der Datenbasis werden ständig Daten gewonnen, die von der wissenschaftlichen Begleitforschung ausgewertet und für die kontinuierliche Pflege und Weiterentwicklungen der Software genutzt werden. Dadurch wird es auch möglich sein, Lehramtsstudierende in die Entwicklung von qualitativ hochwertiger, forschungsbasierter Lernsoftware einzuführen und in Kooperation mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien diese Kompetenz im Rahmen der Lehrerfortbildung auch an die im Schuldienst tätigen Lehrpersonen weiterzugeben.

Als Projektergebnis werden somit eine deutliche Verbesserung der Ausbildungsqualität durch didaktischen Effizienzgewinn sowie ein wirtschaftlicheres Ressourcenmanagement erwartet. Die Zusammensetzung der Partnerschaft führt didaktische, medienpädagogische und fachwissenschaftliche Kompetenzen zusammen und gewährleistet die erfolgreiche Entwicklung einer innovativen, qualitativ hochwertigen Lernsoftware für Hochschullehre und Weiterbildung und stellt auch deren Pflege und Verbreitung durch die Multiplikatoren über das Projektende hinaus sicher.

<http://www.phil.uni-sb.de/FR/Romanistik/index.htm>

2. Computer-Enhanced Learning Environments for TEFL

In diesem Verbundprojekt zwischen Hochschule und Schule werden Lehramtsstudierende am Institut für Anglistik der Universität Gießen im Rahmen der fachdidaktischen Ausbildung im Hauptstudium angeleitet, pädagogisch-didaktische Konzepte zur Nutzung von Internet und Multimedia zu entwickeln, in Form von „classroom based action research projects“ an Schulen durchzuführen und gemeinsam mit den beteiligten Lehrern zu evaluieren. Für die Ausbildungsseite ergibt sich damit ein zusätzliches praktisches Erprobungsfeld, in dem zukünftige Fremdsprachenlehrer die Relevanz fachdidaktischer Wissensbestände erfahren und reflektieren können. Für die Lehrer bietet dies Form der Begleitforschung zum Einsatz der neuen Medien einen attraktiven Fortbildungsansatz, der sie durch die Kooperation mit den Studierenden gleichzeitig entlastet. Insgesamt wird die Arbeit mit den neuen Medien als aktueller Anlass zur Förderung der institutionellen Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule gesehen.

<http://www.uni-giessen.de/~ga52/>

9.4 Europäische Zusammenarbeit

1. Projekt „Curriculumentwicklung aus der Praxis für die Praxis“ gefördert von den Goetheinstituten in **Polen**, der Slowakischen und der Tschechischen Republik sowie der Robert-Bosch-Stiftung

Koordinierende Einrichtung: Sprachenzentrum der Universität Koblenz

Beteiligte: 20 polnische Lehrkräfte für Deutsch als Fremdsprache, Lehrkräfte aus 15 slowakischen und tschechischen Hochschulen

Ziel ist die Erarbeitung eines curricularen Rahmens für die studienbegleitende Deutschausbildung an polnischen, slowakischen und tschechischen Hochschulen. Er bezieht sich auf einen zunehmend fach- und berufsbezogenen Sprachunterricht, der zu einer sprachlichen Hochschulabschlussprüfung führen soll, der sich an der ‚Zentralen Mittelstufenprüfung‘ orientiert. Im Einzelnen verfolgt das Rahmencurriculum die Absicht.

- grundlegende Orientierungen und praktische Hilfen für eine curriculare Planung eines hochschuladäquaten und lernerorientierten Deutschunterrichts bereitzustellen;
- der gängigen Unterrichtspraxis an diesen Hochschulen inhaltlich und methodisch innovative Anstöße zu geben,
- einen Beitrag zur hochschulübergreifenden Vergleichbarkeit der in nicht-philologischen Fachrichtungen erreichten Deutschkenntnisse und der Kriterien ihrer Bewertung zu leisten;
- durch Qualitätssicherung der Gefahr der Einschränkung oder Streichung des Deutschunterrichts aus dem Lehrangebot der Universitäten entgegenzuwirken und
- auf diese Weise mit daran zu arbeiten, die Sprachenvielfalt im zukünftig größeren Europa zu fördern und zu sichern.

Das Projekt umfasst als Hauptkomponenten: Erstellung des Textes zum Rahmencurriculum, Erprobung, Fortbildung und Entwicklung hochschuladäquater Lehr- und Lernmaterialien.

Zentrale Begriffe für alle genannten Komponenten sind Lernerorientierung, Entfaltung von Lernerautonomie, autonomiefördernde Strategievermittlung, Einsatz moderner Medien.

2. ADIEU – Der akademische Diskurs in der Europäischen Gemeinschaft

CD-Rom und internetbasierte Lehr- und Lernmodule zur Vorbereitung auf einen Studienaufenthalt in Spanien; Ergebnis eines Lingua D –Projekts;

Koordinierende Einrichtung: Freie Universität Berlin/Sprachlabor

Beteiligte Einrichtungen: Katholieke Universiteit Leuven, Universität Potsdam/Sprachenzentrum, Technische Universität Chemnitz, Universidad de Alcalá, Universidad de Granada, Université Paris VIII.

Die Existenz unterschiedlicher akademischer Traditionen und entsprechender unterschiedlicher mündlicher und schriftlicher Diskurstypen ist an sich bekannt. Allerdings wird dieser Sachverhalt weder in Sprachlehrveranstaltungen noch in Lehr- und Lernmaterialien angemessen berücksichtigt. Das Projekt will diese Lücke schließen - zunächst für Spanisch, in einem zweiten Schritt auch für andere Sprachen. Vorrangig geht es um die Entwicklung von Spanisch-Lehr- und Lernmaterialien für mobile Studierende:

- zur interkulturellen Vorbereitung - speziell zur Vorbereitung auf das akademische Umfeld des Auslandsstudiums,
- zur sprachlichen Vorbereitung - speziell zur Vorbereitung auf die Ausdrucksform des akademischen Diskurses im Gastland. Damit sollen Voraussetzungen geschaffen werden für:
 - die reibungslose linguistische Integration der Studierenden in das Universitätsleben im Ausland
 - die systematische Vorbereitung auf Prüfungsmodalitäten, die sich von den von ihnen bekannten Bedingungen unterscheiden
 - die Sensibilisierung für andere akademische Traditionen und den entsprechenden akademischen Diskurs.

Erstellt wurden 4 Module:

1. Sensibilisierungsphase: auf der Grundlage von Videosequenzen werden die Studierenden für unterschiedliche Traditionen im akademischen Diskurs sensibilisiert, Stereotype und Vorurteile sollen so abgebaut werden

2. mündlicher Diskurs: die Studierenden erhalten Einblick in den Aufbau des Diskurses in Fachvorträgen und akademischen Vorlesungen und erarbeiten einen Vergleich vom Diskursaufbau innerhalb der Argumentationsstrategien und in den betroffenen Kulturen
3. schriftlicher Diskurs: Wiederholung des Konzeptes aus (2) bezogen auf schriftliche Textsorten wie Monographie, Hausarbeit, Abstract, Thesenpapier
4. Trainieren von schriftlichen Prüfungsformen.

Da Zielgruppe Studierende in nichtsprachbezogenen Studiengängen, die Spanisch für akademische Zwecke lernen wollen, sind, spielen Faktoren wie Zeit, Flexibilität und Zugang zum Lernmaterial, aber auch individueller Lernstil und vorherige Lernerfahrungen eine wichtige Rolle spielen. Diesen Faktoren wird durch den angestrebten „offenen Unterricht“ Rechnung getragen. Zur Optimierung des Selbststudiums werden Selbstlernmaterialien auf CD-Rom und über das Internet bereitgestellt.

www.sprachlabor.fu-berlin.de/adiou

9.5 Selbstlernangebote von Sprachlehreinrichtungen an Hochschulen für die Erwachsenenbildung

1. **ETUCO** – Fremdsprachen im gewerkschaftlichen Kontext – ist ein von der Europäischen Kommission gefördertes Projekt unter Beteiligung des Sprachenzentrums der TU **Darmstadt**, der University of Northumbria at Newcastle (GB) und des Centre Internationale des Etudes **Pé/Séves (Fr)**.

Ziel ist die Bereitstellung von webbasierten Lerneinheiten für Deutsch als Fremdsprache, Englisch und Französisch, die auf den Diskurs in gewerkschaftlichen Kontexten vorbereiten.

Erstellt wurden parallel in allen drei Sprachen folgende Übungseinheiten:

- Multikultureller Dialog,
- Sozialer Dialog
- Veränderungen in der Arbeitswelt

Die Übungsmaterialien sind unmittelbar zugänglich über die Homepages der beteiligten Einrichtungen.

<http://www.spz.tu-darmstadt.de/>

2. Projekt **EDIT** (Wirtschaft) und Lehrerfortbildung

<http://www.iik.com/>

3. Leonardo-Projekt **DILTS** – Distance Language **T**eaching for **S**mall and Medium Sized Enterprises

<http://www.leonardo-dilts.de/>

Quellen:

Bound, D.: Moving towards autonomy. Boud, D. (ed): Developing Student Autonomy in Learning, 2nd edn. London:Kogan Page 1988: 17-39.

Dickinson, Leslie: Learner Autonomy 2: Learner training for language learning. Dublin 1992

Kommission der europäischen Gemeinschaften. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen: Memorandum über lebenslanges Lernen. Brüssel, 2000

Little, David: Learner Autonomy 1: Definitions, issues and problems. Dublin 1991

Rüschhoff, B., Wolff, D.: Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft: zum Einsatz der neuen Technologien in Schule und Unterricht. 1. Aufl. – Ismaning : Hueber, 1999

Tschirner, E., Funk, H. Koenig, M. (Hrsg): Deutsch als Fremdsprache : Schnittstellen: Lehrwerke zwischen alten und neuen Medien. 1. Aufl. – Cornelsen Verlag, Berlin, 2000

Voller, P.: Does the teacher have a role in autonomous language learning? Benson, Phil/P. Voller (eds.): Autonomy and Independence in Language Learning. London: Longman 1998: 98-113.

Wolff, D.: Der Konstruktivismus. Ein neues Paradigma in der Fremdsprachendidaktik? Die Neueren Sprachen 93:5 (1994): 407-429

Zehn Thesen für die Formulierung einer nationalen Plattform als Handlungskonzept für das Sprachenlernen – Entwurf des BMBF

Zydatißen, W.: Fremdsprachenlehrerausbildung – Reform oder Konkurs. 1. Aufl. – Langenscheidt KG, Berlin und München, 1998